

Wo Ost und West sich küssen – Erfahrungen aus dem Libanon mit dem „Studium im Mittleren Osten“



Blick vom Place de les Martyrs auf das Stadtzentrum (Beirut)

Vorbereitung

Schnell mag man vielleicht auf die Frage kommen, wie so ein Auslandsjahr finanziert werden soll. Obwohl generell die Kosten für das SiMO-Programm (Studium im mittleren Osten) selbst getragen werden müssen, wird eine angenommene Bewerbung automatisch an das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes weitergeleitet. Dieser vergibt jährlich Stipendien für Auslandsaufenthalte, welches den Gesamtbedarf für das SiMO-Programm deckt. Wer für Beirut angenommen ist, erhält in aller Regel auch ein Stipendium (wenn man möchte). Als ich erfahren habe, dass ich für das Programm akzeptiert worden war, wurde ich zu einem Vorbereitungstreffen nach Stuttgart eingeladen, an denen einige grundlegende Kenntnisse in Interkultureller Kommunikation vermittelt wurden und in die politische Lage eingeführt wurde. Dort habe ich auch die anderen Studenten des Programms kennen gelernt sowie Vorgänger, die uns von ihren Erfahrungen berichtet haben.

Auf dem Vorbereitungskurs wurden wir über einen Arabisch-Intensivkurs an der Universität Wien informiert, an dem ich dann im Sommer auch teilgenommen habe. Dieser Kurs hat mir im Nachhinein wirklich viel gebracht. Ich fühlte mich nicht mehr so unsicher, in ein Land zu fahren, dessen Sprache ich nicht kannte.

Ich kann es jedem, der an diesem Programm teilnehmen möchte, nur dringend empfehlen, sich vor der Abreise gründlich über den Libanon und die politische Situation in der Umgebung (Syrien, Hezbollah, Israel, Palästina, Iran) zu informieren. Sie helfen in Gesprächen mit den Menschen Themen einordnen zu können, aber auch, sensibel für die gesellschaftliche Landschaft des Libanon zu werden.

Leben in Beirut

Man muss kein Libanese sein, um zu merken: Beirut ist eine Stadt im Aufbau. Etwa jedes dritte Gebäude ist eine Baustelle, wird renoviert oder hochgebaut. Direkt nach meiner Ankunft wurde mir die ständige Präsenz von Baustellen bewusst. Zugleich die ganzen Hochhäuser. Die Stadt möchte westlich wirken. Und so auch die Menschen: Alles soll sich dem Westen anpassen. McDonald's, H&M und so ziemlich alle vorstellbaren anderen Merchandise-Ketten sind in Beirut zu finden. Deren Präsenz gibt einem schnell das Gefühl von Heimat. So sehr jeder und alles versucht, westlich auszusehen, so wenig ist aber die Mentalität auch westlich. Vielmehr sind die Menschen traumatisiert von ihrer eigenen Geschichte des Krieges und der Spannungen in all den Ländern, die den Libanon umgeben. In den Gesprächen wird dies oft sehr deutlich. Trotz der Unsicherheit, die in der Luft liegt oder die Angst davor, wieder in einen Krieg zu stürzen, sind die Menschen sehr freundlich und einladend – eigentlich richtig schön: Die westlich wirkenden Gebäude, das Feeling und das Flair gepaart mit östlich-Arabischer Willkommenskultur – wenn Ost und West sich küssen.

Während meiner Zeit fühlte ich mich wirklich wohl in Beirut, obwohl das „sich-Wohlfühlen“ auch schwierig wird, wenn man viel Grün und Ruhe liebt.

Erfreulicherweise gibt es zwei Retreats, welche die Near East School of Theology (NEST) jährlich organisiert. Im November fuhren wir Studierenden für ein Wochenende in die Berge. Ich wohnte in der NEST mit Libanesen, Syrern, sowie libanesischen/syrischen Armeniern und schließlich auch den anderen Deutschen zusammen. Das Leben mit etwa 20 Studierenden ist sehr stark von Gemeinschaft geprägt, sodass das Leben von intensivem Austausch geprägt war. Das Gemeinschaftsleben an der NEST war daneben durch verschiedene Committees strukturiert. Wer an der NEST studiert, ist gut aufgehoben: Man hat Alles. Und das im wörtlichen Sinne: Es wird gekochtes gibt eine Bibliothek, die Seminarräume und Schlafzimmer befinden sich im Haus. Selbst die Turnhalle ist in demselben Haus. Das alles ist schon sehr entlastend.

Aus dem Haus, das ja alles hat, herauszugehen, ist definitiv eine Herausforderung, die sich aber lohnt! Durch die Strukturen an der NEST habe ich Privatsphäre sehr zu schätzen gelernt. Der enge Kontakt zu Studierenden tat gut - sich mal außerhalb mit Leuten zu treffen aber auch. Möglichkeiten gibt es da zu genüge (die amerikanische Universität, verschiedene Kirchengemeinden etc.)

Studium an der NEST

Auf dieser Ebene liegen auch meine Erfahrungen hinsichtlich meines Studiums. In Deutschland ist das Theologiestudium zum großen Teil Theorie. Ich erlebte sowohl in Göttingen als auch in Heidelberg, dass der Glaube ein intellektueller Glaube ist. Intellektuell in der Hinsicht, dass philosophiert und auf theoretischer Ebene diskutiert wird.

Hier im Mittleren Osten ist das Studium praktischer orientiert. In Systematischer Theologie werden bekannte Texte behandelt. So las ich Tillich und Schleiermacher, sogar Barth. Doch die Diskussionen waren ebenfalls häufig weitaus praktischer orientiert. Es ging dann häufig auch um die Frage, wie man solche Inhalte den Menschen erklärbar machen könne. Die theoretischen, zumeist westlichen Zugänge, wurden dabei kritisiert. Der Glaube hier ist mehr ein essentieller Glaube. Essentiell in der Hinsicht, dass nach dem Sitz im Leben des bedürftigen Glaubenden geschaut wird.

Die grundlegende Struktur des Studiums hier in Beirut zeigte mir vor allem, dass ich das System des Theologiestudiums in Deutschland mehr zu schätzen weiß. Mir stand es zwar frei, Kurse zu wählen. Das verschulte System an der NEST machte es mir aber unglaublich schwer, mich über meine Seminare hinaus theologisch mit einem Thema zu beschäftigen.

Letztendlich habe ich aber vieles gelernt. Das ständige Wiederholen, aber auch der Aufbau der Kurse halfen mir, viele grundlegende Dinge zu wiederholen. Ich habe zudem einen Überblick über alle Kirchen im Mittleren Osten sowie ein solides Verständnis vom Islam. Beide Seminare waren praktisch ausgelegt. Ich hatte die Möglichkeit, vier verschiedene Liturgien/Messen mitezuerleben und zu reflektieren, verschiedene Bischöfe und Patriarchen kennen zu lernen und Gespräche mit muslimischen Glaubensvertretern (Sheikhs) und Gemeindegliedern zu führen.

Trotzdem gibt es bestimmte Kurse, die speziell auch für SIMO-Studenten angeboten werden. Im ersten Semester wird in der Regel der Kurs „Contemporary Eastern Churches“ angeboten, der alle im Mittleren Osten ansässigen Kirchen (Roum-Orthodox, Orientalisch-Orthodox, Maronitisch, Apostolisch, Katholisch etc.) behandelt. Zudem gibt es einen Kurs „Introduction to Islam“, der die Grundlagen der Geschichte des Islams und des islamischen Glaubens behandelt. In beiden Kursen werden mehrere Exkursionen durchgeführt. In der zweiten Hälfte der Studienzeit sind ebenfalls zwei Kurse angedacht: „Christian-Muslim Relations“ behandelt die Geschichte des christlich-Muslimischen Dialogs bis heute und führt in zeitgenössische Vertreter des Islam ein. Das „Seminar in Current Ecumenical Issues“ betrachtet die Arbeit des Weltkirchenrats und des MECC (Middle East Council of Churches) und die Frage, warum Ökumene wichtig ist. Alle Kurse finden in der Regel zweimal in der Woche für je 1,5 Stunden statt und es wird erwartet, dass man sich vor- und auch nachbereitet. Auch Prüfungsleistungen erstrecken sich von mündlichen Noten über Referate, schriftlichen Reflexionen sowie Zwischen- und Abschlussklausuren.

Es ist durchaus möglich, neben diesen Kursen noch weitere Kurse zu belegen, doch sollte man sich auch die Zeit nehmen, das Land und die Leute kennen zu lernen. Empfehlenswert ist, sich in der Nähe eine Sprachschule zu suchen und Arabisch zu lernen.

Alles in allem sind die gesammelten Erfahrungen hier in Beirut äußerst wertvoll. Ich bin beeindruckt vom Libanon und der Vielfalt, die dieses Land von seiner Natur und seiner Geschichte her mit sich bringt. Es bleibt in Teilen eine Herausforderung, die sich aber im Hinblick auf ihren Erfahrungswert wirklich auszahlt.